Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 38 (2015)

Heft: 2: Basel 2015 n. Chr. : Ausgrabungen im Fokus

Artikel: Von Haitos Münster zur Äusseren Stadtmauer : 600 Jahre Bau- und Siedlungsgeschichte

Autor: Matt, Christoph Philipp

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Haitos Münster zur Äusseren Stadtmauer – 600 Jahre Bau- und Siedlungsgeschichte

Christoph Philipp Matt

Von Streufunden zu Stadtmauern – von Holzbauten zu Steinhäusern: Die Stadt wird im 10. Jh. fassbar und sichert sich mit dem Bau der Äusseren Stadtmauer Landreserven bis ins 19. Jh.

Abb. 7
Basel-Petersberg. Der hohe Grundwasserstand ermöglichte das Überdauern von Holzbauresten.

Basilea-Petersberg. Il livello elevato delle acque del sottosuolo ha permesso la conservazione dei resti degli edifici lignei.

Um die Jahrtausendwende verlagerte sich der Schwerpunkt der Siedlungstätigkeit in Basel vom Münsterhügel ins Birsigtal hinunter. Später dehnte sich das Stadtgebiet aus, über die Talhänge hinauf bis auf die gut 20 m oberhalb des Birsig liegende Terrasse. Zwischen dem Beginn des 9. Jh. – mit dem von Bischof Haito erbauten Münster als Siedlungsmittelpunkt – und 1400, als die Äusseren Stadtmauern errichtet worden waren, hat sich die Stadt um das ca. 14-fache vergrössert.

Frühe Streufunde

Aus dem 1. Jahrtausend sind ausserhalb des Münsterhügels fast nur Streufunde bekannt, so dass eine Besiedelung zwar festgestellt, jedoch nicht genauer beschrieben werden kann. Die beiden ins 1. Jahrtausend zurückgehenden Kirchen St. Alban und St. Peter lagen damals noch ausserhalb des städtischen Siedlungsgebietes. Streufunde liegen etwa aus dem Bereich des Birsigtales vor, der als «untere Talstadt» bezeichnet wird. Sie liegt zwischen dem heutigen Marktplatz und der Birsigmündung, in einem Gebiet, in dem im 12./13. Jh. besonders in Rheinnähe mit teilweise umfangreichen Aufplanierungen zu rechnen ist. Das Birsigtal senkt sich in kleinen Stufen zum Rhein hin ab, was sich auf die städtische Entwicklung auswirkte. Die unterste Stufe liegt im Bereich Märthof/Marktplatz, wo die Grenze zwischen der «unteren» und der etwas später besiedelten «oberen Talstadt» liegt, die nächste beim Barfüsserplatz, und die dritte schliesslich am Ende der Steinenvorstadt, wo später die Äussere Stadtmauer an der Stelle eines kleinen Wasserfalls liegt.

Ein altes Handwerkerquartier

Umfangreiche Siedlungsreste aus der Zeit nach der Jahrtausendwende wurden 1936 beim Bau eines Verwaltungsgebäudes am «Petersberg» entdeckt, wie das historische Viertel beim Fischmarkt früher hiess. Dank des Grundwassers konnten phantastisch erhaltene Reste von Holzbauten des 11./12. Jh. ausgegraben werden; ein in dieser Art immer noch einmaliger Befund. Es liessen sich 6 mehrräumige Gebäude erkennen, in denen Funde und Befunde wie Backöfen, Essen, Schlacken, Schuhleisten, Lederabfälle, Webgewichte usw. auf verschiedene handwerkliche Tätigkeiten schliessen lassen. Süd-

Abb. 8
Basel-St. Andreas. Die Fundamente der mittelalterlichen Kapelle sind im Pflaster des Andreasplatzes ablesbar. Der Platz existiert erst seit dem Abbruch der Kapelle im Jahre 1792.

Basilea-S. Andrea. Nella pavimentazione della piazza di S. Andrea si possono riconoscere le fondamenta della cappella medievale. La piazza è stata ricavata dalla sua demolizione nel 1792.

lich davon, zwischen Fischmarkt und Andreasplatz, wurden ebenfalls Reste von Holzbauten entdeckt, allerdings nur in Form von Planierungsschichten, Lehmestrichen, Schwellbalkenunterlagen und Feuerstellen. Die Holzbaubefunde datieren aus dem 11./12. Jh. und lassen entlang der Schneidergasse Bauten erkennen, während die dahinter liegenden Hofareale gewerblich genutzt wurden. Hier liessen sich auch ebenerdige Feuerstellen beobachten, die wohl durch leichte Bauten geschützt worden sind. Anders als beim Petersberg zeichneten sich, soweit erkennbar, kleinere, wohl nur einräumige Bauten ab. Alles in allem ergibt sich aus den bekannten Fundstellen das Bild eines intensiv und vielfältig genutzten Handwerksviertels.

Kapellen ...

Im ältesten Siedlungsbereich bei der Schifflände lag eine dem irischen Heiligen Brandan geweihte Kapelle. Sie wird im 13. Jh. erwähnt und ist längst verschwunden. Die Lage kann ein Argument für ein hohes Alter dieser sonst unbekannten Kapelle sein. Die Verehrung des irischen Mönchs Brandan, Schutzpatron der Schiffer, könnte zur Zeit der irischen Mission nach Basel gelangt sein. Immerhin ist im 7. Jh. ein Bischof von Augst und Basel überliefert (Ragnacharius), was für Basel doch eine Siedlung von einer gewissen Bedeutung und wenigstens eine Bischofskirche voraussetzt. Ein Indiz für eine frühe Datierung mag auch sein, dass der in der Schweiz sonst nicht verehrte Heilige kein «Modeheiliger» des späten Mittelalters war.

Der Grundriss der Andreaskapelle, die planmässig ausgegraben wurde, lässt sich dagegen dank Markierungen im Pflaster des Andreasplatzes dauerhaft erkennen. Andreas ist u.a. der Schutzpatron der Fischer und Metzger; seine Verehrung passt also zur gewerblichen Nutzung der Talstadt. Die bauliche Entwicklung der kleinen Kirche lässt sich gut überblicken: Der Urbau war eine romanische Saalkirche aus der 2. Hälfte des 11. Jh., an die sich im späten Mittelalter ein Kirchturm, eine Langhauserweiterung und eine Sakristei anschlossen. Es sind auch Gräber des 13. bis frühen 16. Jh. nachgewiesen.

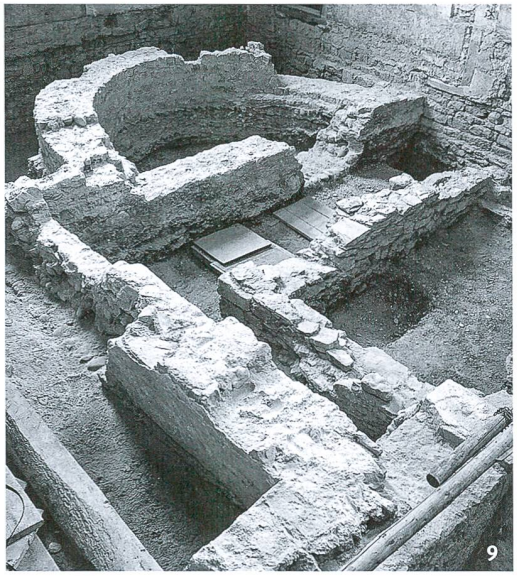


Abb. 9
Basel-St. Peter. Die im Dunkeln liegenden Aussenwände gehören zum aktuellen gotischen Rechteckchor. Darin liegt die runde romanische Apsis (oben) und der kleine Rechteckchor der karolingischen Kirche (unten).

Basilea-S. Pietro. Le pareti esterne appartengono al coro medievale rettangolare. Al suo interno si trovava l'abside romanica di forma circolare (sopra) e il piccolo coro quadrangolare della chiesa carolingia (sotto).

... und Kirchen

Ebenfalls relativ gut bekannt ist die Peterskirche auf der Terrasse oberhalb der Andreaskapelle. In ihrem gotischen Rechteckchor verbirgt sich eine romanische Apsis des 11. Jh., wiederum darin einbezogen der Viereckchor einer karolingischen Kirche des 9. oder 10. Jh. Zum Chorherrenstift erhoben wurde die Pfarrkirche 1230/33. Sie war wahrscheinlich die Begräbniskirche der Bewohner der Talstadt in karolingischer Zeit. Auch wenn aus

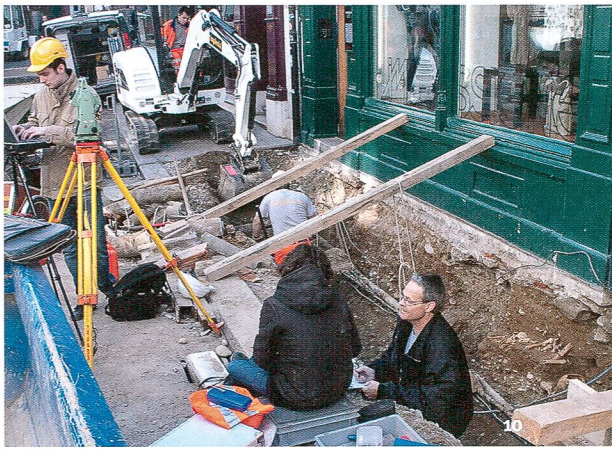


Abb. 10
Basel-Spalenberg. Vom kleinen Friedhof des 9./10. Jh. haben sich nur geringste Reste zwischen Leitungen und Hausfundamenten erhalten.

Basilea-Spalenberg. Del piccolo cimitero del IX/X sec. si sono conservati unicamente pochi resti ubicati tra le canalizzazioni e le fondamenta delle case.

dieser Zeit keine Bestattungen nachgewiesen sind, scheint diese Vermutung plausibel, da das Totengässlein vom Tal genau zum Chor der Kirche hinaufführt. Sein – im Gegensatz zur geraden Trassee benachbarter Stichgassen – geschwungener Verlauf bricht die Steigung des Talhangs und ist ein Indiz für das hohe Alter dieses Erschliessungsgässleins.

Nicht weit davon entfernt führt die Spalenberg genannte Gasse vom Marktplatz in einem natürlichen Tälchen auf die Terrasse hinauf und weiter zum Spalentor. Am oberen Ende der Gasse wurde ein kleines Gräberfeld gefunden. Es konnten mindestens einem Dutzend Skelette aus dem 9./10. Jh., alle ohne Beigaben, geborgen werden. Offen bleibt, ob die Toten aus der Talstadt stammen, oder ob sie zu einem vor der Stadt liegenden, unbekannten Weiler gehören, der im Laufe des 11. Jh. von der Stadt aufgesogen wurde.

Am oberen Ende der linksufrigen Terrasse liegt St. Leonhard. Ein natürliches Tälchen hat diesen Bereich spornartig ausgeschnitten, so dass sich die aus den 1060/70er Jahren stammende, romanische Basilika mit drei Schiffen, Querhaus und drei Apsiden, markant über dem Barfüsserplatz erhebt. Die Baugeschichte dieser Kirche ist dank Ausgrabungen gut bekannt: Die romanische Kirche wurde nach dem Erdbeben von 1356 durch einen hochgotischen Bau ersetzt, dessen Langhaus um 1480/1520 einer mächtigen Hallenkirche wich, dem letzten grossen Kirchenbau der Stadt vor der Reformation und der einzigen mittelalterlichen Hallenkirche der Schweiz überhaupt.

Den Kirchenbauboom des 13./14. Jh. mit den Bettelordenskirchen können wir hier bloss andeuten. Immerhin seien das archäologisch bekannte Barfüsser-, das Prediger- und Augustinerkloster sowie die Deutschritterkommende genannt. Von der in der Spalenvorstadt liegenden Kirche des Frauenklosters Gnadental kennt man wenigstens Grundriss und hintere Giebelwand. Und auch das aus dem späten 11. Jh. stammende Benediktinerkloster St. Alban, ursprünglich ausserhalb der Stadt im St. Alban-Tal gelegen, ist dank einer eben abgeschlossenen Aussenrenovation sehr gut bekannt.

Abb. 11
Die Burkhardsche Stadtmauer im Lohnhof. In der Mitte der Viereckturm (mit modernem Türausbruch). Beidseits gehen die Mauern in Richtung Barfüsserplatz (links) bzw. Leonhardsgraben (rechts) ab.

Le mura cittadine, dette di Burkhard, nel Lohnhof. Nel centro si riconosce la torre quadrangolare con una porta moderna. Le mura conducono, verso sinistra in direzione di Barfüsserplatz e, a destra, verso il fossato di S. Leonardo.

Die Burkhardsche Stadtmauer

Die älteste bekannte Stadtmauer wird unter dem 1072-1107 amtierenden Bischof Burkhard von Fenis überliefert. Die Befestigung wurde in den unruhigen Zeiten des Investiturstreites um 1076/80 errichtet und verlief, verstärkt durch Viereckturme, entlang der Linie St.Alban-Graben, Leonhards- und Petersgraben. Vermutlich wurde der links des Birsigs angelegte Gewerbekanal (Rümelinbach) im gleichen Zug angelegt und reicht auch in diese Zeit zurück.

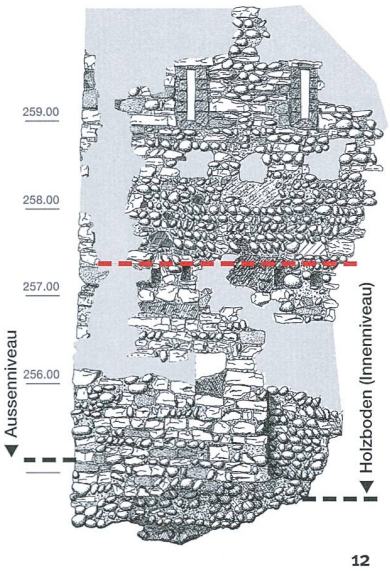
Die Burkhardsche Stadtmauer wurde im 13. Jh. durch eine nur wenige Meter vorgelagerte, stärkere Befestigung mit tieferem Graben ersetzt. Auf den bekannten Vogelschauplänen von M. Merian d.Ä. ist sie überaus gut sichtbar. Mit dem Bau der Inneren Stadtmauer – im Gegensatz zur später errichteten Äusseren Mauer, die die Vorstädte umfasste – wurde vermutlich im zeitlichen Umfeld des Baus der heutigen Mittleren Brücke begonnen. Die spätestens 1250 fertiggestellte Mauer brachte keinen Raumgewinn, sondern diente lediglich der besseren Befestigung der Stadt. Die Viereckturme der Burkhardschen Mauer wurden übernommen. Die vielen halbrunden Schalentürme, die Vogelschaupläne an der neuen Mauer überliefern, wurden aber erst nachträglich um 1300 wohl als militärarchitektonisches Accessoire zu Patrizierbauten angebaut und besitzen keinen eigentlichen Verteidigungswert.

Die ersten Steinhäuser

Bereits um 1100, also schon kurz nach den Holzbauten des 11. Jh., sind erste profane Steinbauten archäologisch fassbar. Dabei handelt es sich zumeist bloss um Ausschnitte der Fundamentgrundrisse von Steinhäusern. Ein solcher Befund ist etwa an der Freien Strasse bekannt, seit kurzem gibt es auch zwei gassenständige Fundamente am Spalenberg, die wohl zeitnah zum Bau der Burkhardschen Mauer errichtet worden sind. Am besten bekannt sind frühe Steinbauten jedoch wiederum in der unteren Talstadt im Bereich Andreasplatz/Fischmarkt. Hier lassen sich ganze Hausgrundrisse teilweise sogar über das Gehniveau hinaus nachweisen. An der Stadthausgasse sind drei Kernbauten in der Mitte zwischen Gasse und Birsig bekannt, die durch nachträgliche Aufplanierungen im Umfeld gewissermassen zu Kellern abgesunken sind. Hier haben sich die Mauern im ursprünglichen Erdgeschossbereich erhalten. Auch an der Schneidergasse sind solche Bauten bekannt. Am hinteren Andreasplatz gibt eine über zwei Geschosse erhaltene Hausfassade Auskunft über Aussen- und Innenniveaus, Türe, Raumhöhe und die Belichtung mit Schartenfenstern. Sowohl an der Stadthaus- wie an der Schneidergasse lässt sich erkennen, dass ursprünglich breite Grundstücke im Laufe der Zeit durch Längsteilung zu langgezogenen schmalen «Riemenparzellen» geworden sind.

Geschlechtertürme in Basel?

An einem Bau in der Schneidergasse überdauerte in einer Brandmauer sogar die schwach geneigte Pultdachlinie, weil ein turmartiges Gebäude des 13. Jh. mit Hocheingang, aber auch mit bodenebenem Durchgang, daran an- und aufgebaut war. Das Haus könnte mit dem ungefähr an dieser Stelle überlieferten Schalonturm – dessen Namen ungeklärt ist – in Verbindung gebracht und als Geschlechterturm, also als repräsentatives Bauwerk des städtischen Adels, interpretiert werden. Allerdings genügt für eine solche Interpretation der Turmname eines Hauses alleine nicht, denn die meisten dieser Türme erwiesen sich



12

Abb. 12
Basel-Untere Talstadt. Steinhäuser, Andreaskapelle und Wehrtürme. Rot: die ältesten Bauten (11. Jh./um 1100), blau: Ausbauphasen des 13./14. Jh., massive schwarze Vierecke: Wehrtürme.

Basilea-zona inferiore della città bassa (untere Talstadt). Edifici in muratura, cappella di S. Andrea e bastioni difensivi. In rosso: le costruzioni più antiche (XI sec., verso l'anno 1100), in blu: le fasi di ampliamento del XIII/XIV sec., quadrilateri di colore nero: torri difensive.

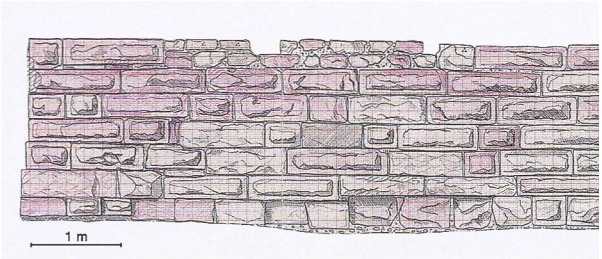
Abb. 13
Innerstädtischer Wehrturm aus der Zeit um 1200 an der Schneidergasse 12 mit einem Fundament aus bossierten Sandsteinquadern. Beim aufgehenden Mauerwerk waren wohl nur die Ecken bossiert.

Torre difensiva del centro città del 1200 alla Schneidergasse 12 con le fondamenta in blocchi di pietra lavorati a bugnato. Nel muro emergente solo gli angoli della costruzione erano trattati a bugnato.

meist bloss als schmale turmartige Häuser. Einzig beim genannten Schalonturm, den wir als Wohnturm interpretieren, dürfte ein Geschlechterturm dahinterstecken. Bekannt sind jedoch innerstädtische Wehrtürme aus der Zeit um 1200: Der Salzturm an der Schifflände stand bis 1829, und die Fundamente von zwei weiteren Türmen mit massiven Mauern aus bossierten Sandsteinquadern wurden in der unteren Talstadt ausgegraben. Die meisten dieser Wehrtürme wurden bereits im 13. Jh. abgebrochen.

Die jüdische Gemeinde zu Basel

Die Bevölkerung lebte und arbeitete in der Stadt, soweit sie nicht in Landwirtschaft oder Handel ausserhalb zu tun hatte. Die Toten wurden in und um die Kirchen begraben, deren Friedhöfe sich im Laufe der Jahrhunderte bis zur Überbelegung füllten. Ganz anders war die Situation der jüdischen Gemeinde, die spätestens seit der Zeit um 1200 in Basel nachgewiesen ist. Zwar weiss man aus schriftlichen Quellen wo die Juden wohnten – ein eigentliches Ghetto gab es nicht – und man kennt die Standorte der Synagogen; doch erhalten oder untersucht ist davon nichts. Nach dem überall in der Pestzeit grassierenden Vorwurf der Brunnenvergiftung wurden alle Mitglieder der jüdischen Gemeinde, deren man habhaft wurde, anfangs



13

1349 ermordet; nach einigen Jahren liessen sich für kurze Zeit jedoch wieder jüdische Familien in Basel nieder. Immerhin ist der Friedhof der ersten Gemeinde bekannt: Er lag im Bereich des 1438 errichteten Zeughauses und wurde 1937 und 2002/03 ausgegraben, wobei über 200 Körpergräber geborgen werden konnten. Im Gegensatz zu den überbelegten christlichen Friedhöfen lagen die Toten wohl geordnet wie auf einem modernen Friedhof.

Abb. 14
Judenfriedhof am Petersplatz. Doppelgrab einer älteren und jüngeren Frau (Mutter und Tochter?).

Cimitero ebraico a Petersplatz. Sepoltura doppia di una donna giovane e di una più anziana (madre e figlia?).

Ein Lebensbild um 1250

Im Laufe des 13. und 14. Jh. haben die Holzbauten vom Petersberg und Umgebung endgültig Steinbauten Platz gemacht. Der Verlauf

Abb. 15
Die untere Talstadt westlich des Marktplatzes – so stellen wir uns Basel ums Jahr 1250 vor.

La zona inferiore della città bassa (Talstadt) ad ovest della piazza del mercato (Marktplatz) – questo disegno ripropone Basilea nel 1250 così come ce la immaginiamo.

Abb. 16
Basel-St. Alban. Unter dem hochgotischen Chor liegt ein älteres massives Fundament – die Apsis des Vorgängerbaus aus dem 1. Jahrtausend?

Basilea-St. Alban. Al di sotto del coro gotico è ubicata una fondazione in muratura più antica. Si tratta forse dell'abside dell'edificio precedente datato al I millennio?

der Gassen blieb jedoch gewahrt, wobei die Grundrisse der frühen Steinhäuser oft etwas von der Gasse abgesetzt lagen. Sie werden als Kernbauten bezeichnet, bilden sie doch meist den Kern eines durch spätere Vor-, An- und Aufbauten erweiterten Gebäudes. Parallel zum Kirchenbauboom des 13. Jh. verdichtete sich die Bebauung. Spätestens um 1400 waren die steinernen Gassenfronten in der Innerstadt herausgebildet. Das Erdbeben vom 18. Oktober 1356 hat wohl Schäden angerichtet, doch im Lebensnerv getroffen war die Stadt nicht, wie viele noch intakte ältere Mauern und Dachstühle zeigen. Diese Entwicklung lässt sich durch viele Ausgrabungen und baugeschichtliche Untersuchungen in jenen Stadtvierteln bestätigen, die nicht durch den Bauboom des 20. Jh. zerstört worden sind. Auf dieser Grundlage wurde vom Gebiet zwischen Marktplatz und Andreasplatz ein Lebensbild aus der Zeit um 1250 erstellt. Es zeigt die im 11. Jh. errichtete Andreaskapelle, zwei innerstädtische Wehrtürme (noch stehend resp. im Zustand des Abbruchs), dazwischen Bauten verschiedenen Alters und den noch offenen, von starken Mauern kanalisierten Birsig mit einer einfachen Holzbrücke.

Die Vorstädte entstehen

Schon im 13. Jh. trieb der Siedlungsdruck die ersten Gebäude vor die Tore der (Inner-)Stadt – die Vorstädte entstanden parallel zur Neustadt Kleinbasel. In den 1270/80er Jahren erhielten einzelne Vorstädte eigene, wenn auch schwache Befestigungen. Man kennt diese insbesondere von der Spalenvorstadt. Mit dem Bau der neuen Mauern verlor der innere Mauerring im 14. Jh. seine Bedeutung. In diesem Zeitraum lag der 1349 geschändete Judenfriedhof brach. Die Grabsteine wurden zerschlagen und als Abdeckplatten für die Grabenmauer der Inneren Stadtmauer benutzt. Der Mauerverlauf der neuen Stadtmauer wurde so grosszügig angelegt, dass es grosse, nicht überbaute städtebauliche Reserven gab. Vielleicht steckte auch die Absicht dahinter, im Falle eines weiteren grossen Erdbebens wie dasjenige von 1356 geschützte Flächen für Notunterkünfte zu bieten. Jedenfalls hatte dieser weite Mauerring bis in die 1860er Jahre Bestand, bis er aufgrund eines starken Baubooms fallen musste, der demjenigen des 13. Jh. zweifellos in nichts nachstand.